

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 12

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der düstler Schreier,
Hilf immer mit, wo ich kann
Der Wahrheit zu Recht verhelfen,
Als echter Schweizermann.

Zwar gegen die Paragraphen
Steht meistens das Recht hinten,
Doch Streiche, die richtig trafen,
Sie säubern die rechte Bahn.

Ich weiß schon, der Kampf für Wahrheit
Und Recht ist doch sehr riskant,
— Der See will sein Opfer haben —
— Der Jude wird doch verbrannt! —

Arme Zeitungsleser-Zunge, sei gefasst und rüste dich!

Gern im Osten die Japaner, kämpfen seit mit Rußland schon;
Arme Zeitungsleser-Zunge rüste dich auch zur Aktion,
Rüste dich, daß alles jenes auszusprechen dir gelingt,
Was ein Zeitungs-Leitartikel heut an fremden Worten bringt.

Dieses Kuropattin-Söl-Swang-hai Sammelhurium,
Megejew-Mutschito-Marquis Ito Studium,
Bladivostof-Carbin-Mutden-Yi-hong-Zungenbrecherei,
Kong-Tschemulpo-Yamamoto-Graf Katsura-Wei-hai-wei.

Marshall Oyama und Togo, Port Arthur und Masampho,
Tschung-tschöng-Tschönn-tschin-Tschang-pai-schan, die Mandschurei und
Jömmampho,

Gun-tschun-Gan-heng-Yalu-Thumen-Siptu-Dondsynja-Pah;
Solche Namen auszusprechen, lieber Leser, ist kein Spaß.

Nichts als Tschung-tsching, Wutli, Knute, Chaib und Chogg sind jetzt in Mod'
Unsre armen Sprechwerkzeuge sind wahrhaftig arg bedroht,
Leitartikel nur zu lesen, heutzutage — 's ist fürchterlich,
Darum armer Zeitungsleser, sei gefast und rüste dich!

Merkspruch für die Handelsvertrags-Unterhändler.

Liebet unsere Nächsten — wie sie uns!

Depeschen.

Paris. Die Nationalisten unter Anführung von Esterhazy und
Du Paty de Clam entfalten eine fieberhafte Tätigkeit, um die Revision
des Dreyfusprozesses vor die zürcherischen Geschworenen zu bringen.

Berlin. Die russische Depeschenagentur meldet, General Blago-
rowsky habe mit 900,000 Mann den Marsch auf Söl angetreten, während
Admiral Alfsrefjinsky mit 800,000 Mann den Erdteil gegen Süden sichere.

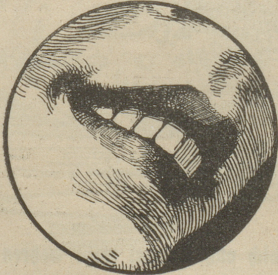
Bern. (16. März.) Angesichts der imposanten Kundgebung des
Volks willens durch das zürcherische Schwurgericht hat die
Bundesanwaltschaft der Kommission für Vereinheitlichung des Strafrechts
bereits einen Entwurf eingereicht über die Abndung der Majestäts-
beleidigung.

Es war doch faul.

Es war doch faul. Dort, wo die Bären haufen,
Die Späßen pfeifen's nicht allein, man hört's in allen Wipfeln haufen,
Es war doch faul!

Es stinkt halt doch. Sonst würde man nicht misten
Den Stall, trotz allem Mordgeschrei, trotz allen Bureaukraten-Risten.
Es stinkt halt doch!

Es war doch faul. Denn mancher ist verschwunden
Für immerdar, der dort gehaust. Er äuft das Recht nicht, laßt's gefunden.
Es war doch faul!



Du ißt, Du sprichst, Du atmest mit dem Mund, —
Wenn dieser gut gepflegt und kerngesund,
Dann geht Dir Speiß' und Trant gedehlich ein,
Dann wird, mit Zähnen blank und perlenfein,
Voll Klarheit, Anmut, Deine Sprache sein,
Dein Atem duftig, frisch und frei und rein! —
So viel hängt ab von Deines Mundes Wohl! —
Bedenk es, Mensch, und brauch' „Ddol“!

Glück und Schwein.

Wie schön ist es auf Gottes Erde und wert darauf, ein Mensch zu sein;
Und daß ich selbst ein solcher werde, schob mich der Herr ins Haus hinein.
Bin richtig wohl geboren worden, das Wörtchen „Doch“ hat nur gefehlt;
Der Vater trug ja keinen Orden, die Mutter hat sich selbst gestrahlt.

Ja, wunderschön ist Gottes Erde und wert darauf, ein Mensch zu sein;
Das Glück trug mich zur Menschenherde, und Glück trägt auch den Namen:
„Schweine“!

Man merkt bei richtigem Verstande und sieht es ein, so gut wie du:
Wo Glück als Schwein regiert im Lande, da geht's nicht immer sauber zu.
Es spricht kein Schwein, es muß nur grunzen, und soll es Herr und oben sein,
Dann wird es wohl uns Glück verhungern und bleibt am Ende doch ein
Schwein.

Wo Menschen sich wie Wolf und Tiger, zerfleischen mögen Jahr für Jahr,
Da bläht sich stolz der starke Sieger und ist ein Wildschwein dann sogar.
Ja, wunderschön ist Gottes Erde und wert darauf, ein Mensch zu sein;
Da schreit mit wütender Geberde der Unterdrückte hell auf: „Rein!“
Er nagt an Mark beraubten Knochen und friert im lumpigen Versteck;
Und will das Glück ihm etwas kochen, dann frisst ein hoher Herr den Speck.

Ja wohl, die Welt wird schön gefunden von jedem, der im Korbe sitzt,
Und schlau in Glück- und Schweinestunden was nicht entstehen kann, stibigt.
Es darf sich Keiner mit ihm messen, mit ihm ist Glück, das fette Schwein.
Er wird dich mit Vergnügen fressen, denn er ist groß und du bist klein.

Es zeigt sich Alles grundverborgen, es donnerwettert, blüht und tracht;
Nur wer vorher getrost gestorben, wird weiter nicht mehr umgebracht.
Ich muß ja doch auf solcher Erde, zu meinem Leide selber sein,
Sonst brächten heute sieben Pferde in diese Welt mich nicht hinein.

Was sind denn das für düst're Töne, von Einem der so traurig tappt?
Die Welt ist doch die wunderschöne, wenn auch der Jammer manchmal klappt,
Wenn auch die Menschen sich zerzausen, es tut zur Kurzweil etwa not;
Dann kommen wieder frohe Pausen und Meister bleibt ja doch der Tod.

Ja, wunderschön ist Gottes Erde und wert darauf, ein Mensch zu sein.
Der Kluge, daß ihm besser werde, sucht nicht die Nacht bei Sonnenschein.
Ein bißchen Glück wird doch gefunden, es heiße meinetwegen Schwein.
Ein krankes Herz wird wohl gefunden, auf Gottes Erde wächst ja: „Wein!“

Und als der Kriegsturm kam . . .

„Port Arthur hat lange, lange Proviant
Und hält zwei Jahre Belagerung aus“ —
Doch ach, deine Mehlsäcke, Nikolaus,
Enthalten, bei Nichte befehl'n, nur Sand!
Deine stolze Feste, die man auf Felsen schaut,
Ist demnach doch — auf Sand gebaut!



Frau Stadtrichter: Grüezi fründli, Herr
Feusi, das ist doch au prächtig, daß ich
Sie grad attriffe, i hän da i der „N. Z.“
gläse von ere „große Freud“ in Italie
oder eso.

Herr Feusi: Was? mi Verehrtesti, händ Sie
au rächt glueget, i v'rstoßn Sie bim Eich
nüß, was deet gäb' für sie a'sreue!

Frau Stadtrichter: Ja richtig, es seigi
so es „freudiges Ereignis“ bi der Königin
vo Italie!

Herr Feusi: Jäso! Uha! Das mag sie wohl
verträge wäg der Freud so es Gsch... äh-
nis a'mache mit eme guete Republikaner-
härz. Wämmer a'Zürt dene „freudige Ereignisse“ noe gieng, s'unders
jeg im Frühlüg, das wär ja alliwil ei Freud i d'r ganze Stadt
umme!

Frau Stadtrichter: Aber, Herr Feusi, wie cha mer ä . . .

